

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 46 (1920)
Heft: 32

Artikel: Aus Frankfurt
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-453778>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Freie Geschlechtswahl

Die Sache zieht ihre Kreise!
Man kann im Handumdrehn
die pubertätsche Drüse
das folgende machen sehn:
Ein ausgewachsener Kammler,
ein Pascha in seinem Bau,
der wird durch Seminieren
zur sanften Hasenfrau.

Man spricht von Maskulinieren
im umgekehrten Sall,
und nicht nur bei Kaninchen —
es geht jetzt überall!

Die Homoseguellen,
die werden wieder normal,
die zweideutigsten Srotter,
sie haben jetzt die Wahl.

Wie Wäschien und Kästleren
am frühen Morgen schon,
gehört Crotisieren
nun bald zum guten Ton.

So steht's in der Zeitung zu lesen.
Wer garantiert mir darauf,
daß ich nicht eines Tages
als Weiblein wache auf?

Sips

Ein kleiner Irrtum

Deutschland. Das Reichskabinett hat dem Gesetzentwurf über die Einwaffnung der Bevölkerung zugestimmt. (Zeitungsnolz.)

Die Requisitions-Kommission:
Liebe Frau, Sie scheinen da eine ganz gefährliche Waffe im Besitz zu haben. Ich erkläre dieselbe hiermit für konfisziert!

Die Frau: Ach, lieber Herr, die Waffe brauche ich aber doch nötig für meinen Beruf! Ich bin nämlich Hebammme und das hier ist doch meine — Klysterspritze!

21. Sch.

Aus Frankfurt

Nun gibt's gar außer dem Völkerbund
einen "Bund der Kinderreichen".
Alle Welt ist auf dem Hund,
Ach, es ist zum Steinerviechen!

Wer da arm, ist kinderreich,
hat zwar Gosen, nichts zu besitzen.
Durch den "Kinderöölker-Bund"
Will den Storch man "mores" heißen!

Samurhali



Nägeli: Weischt warum's Züritram en
Uhängvage hät?
Mörgeli: Ja, idänke,
daß meh Lüüt ystige
chönned.

Nägeli: Nei, häsches
nüd errate, das isch,
daß m'r en Trämler meh bischäfliche chä.
C. S.

* * *

Nägeli: Grüezi, grüezi, Herr Mörgeli!
Was säged Sie zum Adolf Freys
Ersatz an euserer Uni?

Mörgeli: Ach so, an euserer Zürcher
Universität, meined Sie? Ich finde,
daß der Name Professor Unger sich
cheibe guet us Hunger rymt, wo i
d'r Literatur vu sehär e so e grozi
Rolle g'spielt hät!

e

Durch die Bank

Der Kanton Baselstadt hat, um über Sanktionschwierigkeiten fortzukommen, bei den Banken 18 Millionen Franken aufgenommen.

Mutter Helvetia benüht die schöne Serienzelt, mit ihren Kindern zu spielen. Sie hat einen schönen Apfel in der Hand und verspricht ihn dem, der den schönen Satz bilden kann, in dem das Wort Bank vorkommt. Einige gaben nun folgende Sätze zum Besen:

Zürich: Wir wollen keine Sremden; wenn so ein Chaib ankommt, werfen wir ihn raus!

Wallis: Bei uns scheint die Sonne immer herab an keinem Tage regnet's.

Bern: Wir rauchen keine Zigarren mehr; bei uns hat sich Mann und Weib an Knäster gewöhnt.

Basel: Bei uns ist alles durch die Bank gut.

Helvetia: Halt, halt! Da ist ja die Bank wörtlich gebraucht.

Basel: Natürlich! Anders ging's bei uns nicht.

Helvetia: Ach so!

Ja, so! bestätigt

Traugott Unverstand.

Merkmal

Woran erkennt man den Geschmack der Berner und Zürcher?

Um sogenannten Casino! In Bern sagen sie zwar Gáino, weil ja auch gelegentlich ein asino hineingeht, aber in Zürich sägt's jedem Beizli im Niederdorf vornehm Cassiino!

Ein hoher Guest

Lloyd George wird in Luzern erwartet.

Wird Lloyd George in Auh' sich wiegen
In Luzern, so arm an Reiz,
Da die — Leuchten städte liegen
Einzig in der — welschen Schwiezi? hi

Bayern — Paris

Die französische Gesandtschaft ward in München etabliert

Und hat bis jetzt noch niemand geniert.
Nach Paris „gengen“ die Bayern nicht! Ja, Kuchen!
Sie wollen nichts wissen von Gegenbesuchten!

Wettersturz

Wie haben wir Sie schind bekrittelt
nicht immer ehrenvoll bestellt,
wie haben wir mit spiken Zungen
ihr häßiges Geschenk besungen!

Wir brachten Sie wie einen Schurken
mit Hunden und mit sauren Gurken
oft in Zusammenhang und sagten,
daß Sie uns ungebührlich plagten.

Sogar der brave Nebelspalter,
der brachte einen Seufzerpalter
von Abraham a Santa Clara —
Der Schäfeskopf schlüpft jetzt in die Tara!

Statt netto, in der Badehose,
watscht er als Brutto durch die Soße.
Und auch die Damen sieht man stets
in wenig sommerlichen Pelzen.

Die Gurken sind beinah' ersoffen.
Den Hund, den hat man angeroßt
im Ofenwinkel — in den Tagen,
die seinen guten Namen tragen!

Na, gottsel dank, da bricht ja wieder
die Sonne durch und wärmt die Glieder.
Ein bisschen klüger durch den Schaden,
läßt man sich gern ein bisschen braten.

Abraham a Santa Clara

Zur Nachfolgerschaft auf dem Lehrstuhl

Adolf Freys

In Zukunft wird man statt von
Hunger-Literaten von Unger-Literaten
sprechen.

Samurhali

Briefkasten der Redaktion

K. M. in Basel. In einem Reisezeitung der A. S. Z. („Blick vom Jura“) wird uns offenbart: „Es sieht aus, als habe Gott einen englischen Zquarellisten zu Rate gezogen.“ Wenn die Neuen Zürcher Nachrichten dahinter nur nicht wieder eine Gotteslästerung wittern! Salat!

Mühl. Im Berliner Tageblatt wünscht ein „blonder Jude“ (Gott, der Gerechte, was für e Prachtmensch!) „Idealsohn“! Dieses Idealsohn soll bescheidener Art, „musikalisch und künstlerisch“ sein. (Sonst nichts?) Nur Mut — der andere Wurstzipsel kommt noch: „Großmächtig ein bis zwei Millionen.“ Nur die Lumpen sind beschissen.

Rösi Gängwiegäng. Daß im Zürcher Tageblatt lebhaft auf einem Konzertprogramm der Name eines Komponisten Moszkovskij figurierte, dürfte aus einen, in Moskau zu entschuldigenden Irrum zurückzuführen sein. Offenbar liebt der betreffende Seher den Mosk, der Komponist Alexander Moszkovskij dürfte aber den Sekti vorziehen.

H. R. in Z. Wie aus Basel berichtet wird, ist dem dortigen Großen Rat wieder einmal von wohlfältiger Seite ein Anzug eingereicht worden. Bemerkbarlich ist das angesichts der Sinanznot der Millionenstadt Basel ja gerade nicht; verwunderlich ist bloß, daß in Basel die „Anzüge“ immer noch „eingereicht“, statt überreicht werden.

Nebelspalter — Abonnement in Lausanne. Pariser Blätter wie „Le Journal“ empfehlen die 5-fränkige Sensationsbrochüre „Les secrets de Potsdam. La vie intime du Kaiser et du Kronprinz.“ Das hält daselbe Blatt natürlich nicht davon ab, in der gleichen Nummer den Gesundheitskaffee des Mordsohne Pfarrer Kneipp in Wörishofen in lauter Tönen anzupreisen.

Mühl. Da es zum Beginn der Theatersaison (mittwoch im Hochsommer) gerade gut so in die Sängerpersonals-Konstellation passte, wurde das Zürcher Stadttheater mit Suppés „Salzinha“ wieder eröffnet. Der 100-jährige Geburtstag des Komponisten, von dem die längste Zeit kein Mensch mehr was wissen wollte, mußte dazu herhalten, das amüsante, melodische Werk den verehrlichen Zeitgenossen wieder in gesällige Erinnerung zu bringen. „Salzinha“ ist von Suppés der Sängerin Pauline Metternich gewidmet worden, die heute noch fröhlich unter den Lebenden wandelt und erst kürzlich ihre Memoiren, darunter solche an die Kaiserin Eugenie, publiziert hat.

K. M. in L. Vom Sosingerstag weiß die Deutschenagentur zu berichten: „Die Sosinger und Altosinger, die einen Zug von über 1000 Personen bildeten, marschierten unter Glockengeläute und Kanonenendonner in die Stadt ein.“ Unter derart feierlichen Umständen dürfte es sich allerdings nur um einen „Personen“-Zug und nicht um Geflügel oder andere Lebewesen gehandelt haben.

Gwunderjoggi im Chäderegg. Für den literarischen Nobelpreis soll diesmal J. Benavente, ein spanischer Dramatiker, der bei uns so unbekannt ist, wie es vordem der Inde Tagore gewesen, ausersehen sein. Sekundarschulmeister a. D. und andere Größen, die auf eine literarische Heiligspredigung rechneten, müssen sich also bis zum nächsten Mal gedulden.

Tierfreund in Z. So weit es möglich, sollten doch alle Eltern ihren Kindern durch Schenken eines Tierlein zu ersten Versuchen in der Liebe (!) zu allem, was mit uns liebt, Gelegenheit geben,“ meint einer im Tagesanzeiger. Eine nette Versuchsstation! „Die Liebe, die begehr' ich nicht!“ wird so manches Tierlein, das nicht darauf erpicht ist, als Versuchsstoff für Tierfreundlichkeit Roheiten durch Kinderhände über sich ergehen zu lassen, sagen. Sreundlichen Gruß!

Musikus in A. Pianist Ernst Lochbrunner hat schon vor längerer Zeit der Zürcher städtischen Musikschule seine Demission eingereicht und wird sich höchstwahrscheinlich wieder in Deutschland niederlassen. Daß man bei uns solche Kunsträte nicht zu halten versteht, ist bemerkend.

Druck und Verlag:
Aktiengesellschaft Jean Frey, Zürich, Dianastr. 5/7
Telephon Selau 10.13